

Entdeckung der Trabanten des Riesenplaneten jährt sich heuer zum 400. Mal

Die Jupitermonde und der Sternengucker aus Ansbach

Hofastronom Simon Marius erforschte zeitgleich mit Galileo Galilei den Himmel

ANSBACH (aho) – Das hellste Gestirn am Himmel wird neben dem Vollmond heute Nacht der Jupiter sein. Gegen Mitternacht strahlt er im Süden am Firmament. Wer nach dem Riesenplaneten Ausschau hält, kann vielleicht auch seine vier größten Monde erkennen. Den Sternenhimmel zu erkunden, passt zum Jahr der Astronomie, das die Vereinten Nationen für 2009 ausgerufen haben. Und

noch etwas passt: Wohl genau um diese Jahreszeit vor 400 Jahren saß Hofastronom Simon Marius nachts im Turm der Ansbacher Residenz, um in den Himmel zu blicken. Er hatte im Sommer 1609 ein neuartiges Fernrohr bekommen, das erst kurz zuvor erfunden worden war. Und am 29. Dezember 1609 war es so weit: Simon Marius entdeckte die vier größten Jupitermonde.

vialis“ (Die Welt des Jupiter) erst 1614 vor. Galilei warf Marius vor, von ihm abgekupfert zu haben. Was freilich nicht stimmte, machte er seine Entdeckung doch unabhängig von seinem italienischen Kollegen.

Die heute offizielle Bezeichnung der vier Trabanten geht aber eindeutig auf Simon Marius und seinen Freund Johannes Kepler zurück, wie in der „Mundus Iovialis“ zu lesen ist. In der griechisch-römischen Mythologie waren Io, Europa und Kallisto Geliebte, Ganymed der Mundschenk von Göttervater Jupiter. Marius nannte die vier Trabanten zu Ehren des Markgrafenums Brandenburg-Ansbach „Brandenburgische Gestirne“. Galilei würdigte seinerseits mit der Bezeichnung „Mediceische Sterne“ die Familie Medici.

Simon Marius, lateinisch für Simon Mayr, kam am 10. Januar 1573 in Gunzenhausen zur Welt. Dort besaß Markgraf Georg Friedrich I. ein Jagdschloss. Als der Markgraf eines Tages den kleinen Simon ein Lied trällern hörte, so heißt es, entschloss er sich, den Jungen zu unterstützen und ihn nach Heilsbronn auf die fürstliche Schule zu schicken. Simon Marius interessierte sich bald für Mathematik und den Sternenhimmel. Er beobach-

Io, Europa, Ganymed und Kallisto heißen die vier Trabanten. Sie werden die „Galileischen Monde“ genannt – nach ihrem Entdecker Galileo Galilei. Denn: Simon Marius war vor 400 Jahren nicht der einzige Forscher, der den Sternenhimmel erkundete. Mit einem Fernrohr experimentierte nämlich damals auch Galilei. Der italienische Naturforscher entdeckte die Jupitermonde erstmals am 7. Januar 1610 – vermeintlich nach Simon Marius.

Doch es gab ein Problem: Protestant Marius richtete sich nach dem Julianischen, Katholik Galilei nach dem Gregorianischen Kalender. Und nach Gregorianischer Zeitrechnung machte Marius seine Entdeckung erst am 8. Januar 1610 – einen Tag nach Galilei. Wer von beiden zuerst über die Jupitermonde stolperte, darüber stritten sich die Gelehrten lange.

Den Ruhm aber heimste allein Galilei ein. Er publizierte seine Beobachtung viel früher als Marius – noch im gleichen Jahr der Entdeckung. Der Ansbacher Hofastronom dagegen stellte sein Werk „Mundus Io-



Erinnert seit 1991 an die Entdeckung der Jupitermonde vor 400 Jahren: das kreisrunde Simon-Marius-Denkmal von Friedrich Schelle am Karl-Burkhardt-Platz. Fotos: Albright



Gedenkrelief im Nordwestflügel der Ansbacher Residenz: Hofastronom Simon Marius erforschte vom Turm des einstigen Renaissance-schlosses aus den Sternenhimmel.

tete Kometen, berechnete Planetentafeln, zeichnete das Wetter auf und publizierte ein astronomisches Jahrbuch.

1602 ging er zum Medizinstudium nach Italien und hörte in Padua auch Vorlesungen von Galileo Galilei. Etwa drei Jahre später kam er als Hofastronom nach Ansbach. Abgesehen von den Jupitermonden machte er noch eine Reihe weiterer astronomischer Beobachtungen. Er bestimmte die Umlaufzeiten der Jupitermonde früher als Galilei, er entdeckte die Sonnenflecken und sah als erster Mensch der Neuzeit den Andromedanebel.

Simon Marius starb am 26. Dezember 1624 in Ansbach. Er soll traurig darüber gewesen sein, dass ihm zeitweilig die Anerkennung verwehrt blieb. Dennoch schätzte er seinen berühmten italienischen Kollegen. Inzwischen wurde ein Mondkrater nach dem As-

tronomen benannt. In Ansbach erinnern die Mariusstraße und ein Relief in der Residenz an ihn. 1991 stiftete der Lions-Club Ansbach zu dessen 20-jährigem Bestehen das Simon-Marius-Denkmal auf dem Karl-Burkhardt-Platz. Es stammt vom Bildhauer Friedrich Schelle, der auch das Kaspar-Hauser-Denkmal in der Platenstraße schuf. In den Boden ist ein stilisiertes Planetensystem eingelassen. Es zeigt, was Marius vor 400 Jahren entdeckt hatte, und was Sternengucker auch heute Nacht – falls der Himmel klar ist – mit einem Teleskop oder vielleicht sogar einem Fernglas beobachten können: Jupiter mit Io, Europa, Ganymed und Kallisto, die ihn auf ihren Umlaufbahnen umkreisen.

Literatur: Keller, Hans-Ulrich (Hrsg.): Kosmos Himmelsjahr 2009. Stuttgart 2008.